

ALKOHOLSUCHT

Über das Meer und die Flüsse zur Karlshöhe

Der letzte Hafen des Seemanns Heinrich Schindler* ist nicht Rotterdam, Hamburg oder Duisburg. Der gelernte Matrose, der ein Berufsleben auf dem Wasser verbracht hat, lebt heute in einer Wohngruppe der Karlshöhe im Haus AmPeL, das bedeutet „Abstinenzferne mehrfachbeeinträchtigte Personen erhalten Langzeithilfe“. Mit diesem Profil zählt er zu elf weiteren Männern, für die dieser Einrichtungstyp speziell auf der Karlshöhe entwickelt wurde.

VON MICHAEL HANDRICK

Wenn das Leben eine symbolische Reise ist, dann begann das des Neckartal-Bauernsohns Heinrich Schindler früh mit schwerem Schiffsbruch. Im Teenageralter erlebte der Lehrling, dass seine geliebte Jugendfreundin unverhofft sterben musste. „Das hat mein Leben aus der Bahn geworfen“, sagt der 70-jährige, der bis zu diesem Zeitpunkt lieber Milch als Alkohol trank und sich von Altersgenossen deshalb so manche Hänselei anhören musste. Der junge Mann ist verzweifelt, greift zur Flasche, läuft weg, treibt sich herum und landet durch Zufall am Rhein. Der Seefahrt-Begeisterte, der schon am heimischen Neckar den Schiffen hinterherträumte, stromert in einem Rheinhafen um die vertäuten Lastkähne. Dabei erfährt er, dass ein Matrose fehlt, und heuert spontan an. Was auf dem Rhein beginnt, führt später auf die Nord- und Ostsee, durch das Mittelmeer und bis an den Golf von Guinea.

Bewohner des Haus AmPeL müssen nicht ganz trocken sein

Zwischendurch erwirbt er ein Schifferpatent, bildet sich fort zum Maschinisten und hätte so eine solide Karriere im zweiten Anlauf beginnen können. Wäre da nicht der Alkohol. „Zur Zeit habe ich es gut im Griff“, sagt Heinrich Schindler. 0,5 Promille sind speziell für ihn erlaubt, denn die Männer im Haus AmPeL dürfen „nass“ bleiben, wenn auch unter der Auflage, dass ansonsten alle Regeln eingehalten werden. Das Prinzip der zieloffenen Suchtarbeit ist ein wichtiger Teil des Konzeptes, bei dem die Betroffenen ärztlich begleitet werden und medikamentös eingestellt sind. Denn die Körper sind durch das harte Trinken vorzeitig gealtert, zu den organischen Schäden haben sich oft auch psychische Erkrankungen gesellt.

Eine Tagesstruktur und Beschäftigung zu schaffen, ist eines der therapeutischen Ziele des Hauses AmPeL. Das Angebot umfasst dabei ergo- und kunsttherapeutische Möglichkeiten, die auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Bewohner zugeschnitten sind. Wer noch bei Kräften

ist, findet entsprechende Teilhabe am Arbeitsleben in der therapeutischen Werkstatt der Karlshöhe und kann in Schreinerei, Druckerei, Imkerei, Montage und Kreativwerkstatt eingesetzt werden.

Da Heinrich Schindler bereits im Ruhestand ist, hat er hauswirtschaftliche Aufgaben, zum Beispiel putzt er Fenster. „Auf Schiffen wird unentwegt geputzt und geschrubbt, da kenne ich mich aus“, sagt Schindler, die beste Reinigungsmischung für Glas bestehe aus einem Tropfen Spülmittel, zwanzig Prozent Spiritus und heißem Wasser.

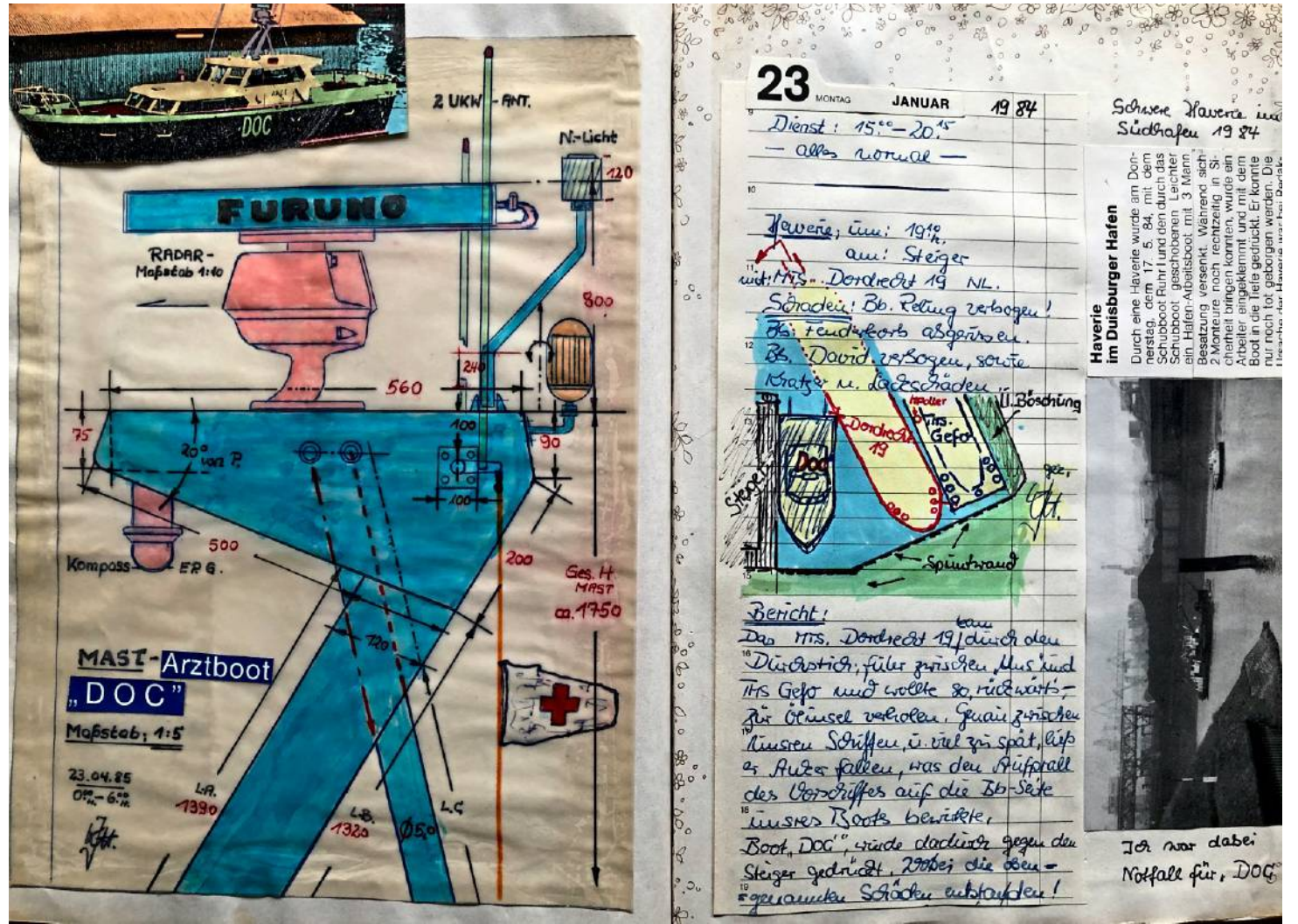
Hartes und monotones Leben unter Deck

Sein Matrosen-Leben habe er tief in den Maschinenräumen, die Anlandungen in den Häfen vor allem mit Putzen verbracht. Müssen doch die mitunter saalgroßen Laderäume von Frachtschiffen vor jeder „Einholung“ von Gütern penibel mit dem Dampfstrahler gereinigt werden. Denn im Sand darf beispielsweise keine Kohle sein und umgekehrt; und an der Bananenfracht für die Rückfahrt kein Krümel Schmutz.

Dass Matrosen ständig das Meer sehen, den Wind und die Weite, sei doch eine Vorstellung aus dem Film „Titanic“, den er im Kino seinerzeit gesehen hat; zumal man sich auf großen Frachtern aus Sicherheitsgründen nicht müßiggängerisch frei bewegen könne, jeder habe seinen Arbeitsplatz und seine Zone. Ein hartes und monotones Leben unter Deck, in dem Beziehungen kaum möglich sind und der Griff zur Flasche an einsamen Tagen schnell ein vertrauter Seelentröster werden kann.

Schindler dekoriert Terasse und Gemeinschaftsraum mit Pflanzen

„In einem sicheren Umfeld Unterstützung zu erfahren, verantwortliche Gesundheitsfürsorge zu erlernen, die Sucht kontrollieren lernen und eine sinnstiftende Tätigkeit auszuüben, das sind Kernziele unserer Hilfen“, sagt Katharina Baur, Sozialarbeiterin der AmPeL. Zweimal die Woche gibt es einen Zimmerbesuch, der helfen soll, die Wohnfähigkeit



In seinem Seetagebuch hat Heinrich Schindler seine Erlebnisse festgehalten.

Fotos: Karlshöhe/p

zu verbessern, Alkohol im Haus selbst ist nicht erlaubt.

Ein Gemeinschaftsraum und eine abgeschirmte Terrasse ermöglichen das Zusammenkommen der Wohngruppe, Heinrich Schindler hat sie mit etlichen Zimmerpflanzen dekoriert, deren liebevolle Pflege ebenfalls zu seinen Aufgaben zählt.

Die Sozialarbeiterin und der alte Seemann, es prägt sie eine wohlwollende Vertrautheit. Heinrich Schindler schätzt es ganz offensichtlich, dass er aufgefangen und unterstützt ist, auf eine stille Art strahlt er das aus. Neben Katharina Baur kann er sich noch auf Projektleiterin Angelika Böttle verlassen. Zu zweit geben die beiden Fachfrauen das Konzept für die mehrfach beeinträchtigten Männer vor, die anderswo gerade mit diesen komplexen Problemen durch alle Raster fallen. Und das wird von den Männern nicht nur dankbar angenommen, sondern auch durch friedvolles Verhalten zurückgezahlt.

Für Heinrich Schindler, der in seinem Leben bereits harte Obdachlosenasylo kennengelernt hatte, ist auch das ein kleines Glück: keine wüsten Schlägereien mehr ertragen zu müssen. Schwerfällig

breitet der Senior sein Seetagebuch mit technischen Maschinistenplänen, Seekarten und Fotos von Ozeanriesen aus. Wenn er sein Leben Revue passieren lässt, gehört alle Liebe den Schiffen – und dabei vor allem der Flusschiffahrt. Unzählige Male ist er den Neckar und den Rhein rauf- und runtergefahren, von Stuttgart bis Rotterdam.

Abends fehlt manchmal das Heben und Senken des Wassers

Rund 10 000 Liter Diesel brauchten die 1000-PS-Motoren für die Distanz von der Nordsee bis nach Cannstatt, mitunter wurde die Strecke in vier Tagen am Stück durchgetuckert. Stolz zeigt er ein von ihm kunstvoll geflochtenes Tau mit verschiedenen Seemannsknoten.

Ja, es gehe ihm richtig gut auf der Karlshöhe, nur manchmal abends im Bett fehle ihm das Heben und Senken des Wassers, sagt Schindler. Dann müsse er bald wieder an den Neckar, den Kähnen hinterhersehen. „Aber net z’lang, sonscht ben i weg“, sagt er auf Schwäbisch mit einem Schmunzeln und zwinkert seiner Sozialarbeiterin zu.

*Name von der Karlshöhe geändert

HINTERGRUND

Obdachlosenhilfe mit Tradition

Das Haus auf der Wart der Stiftung Karlshöhe Ludwigsburg bietet ein breites Hilfeangebot für Menschen mit besonderen psychischen und sozialen Schwierigkeiten. Die Einrichtungsbezeichnung geht auf den örtlichen Flurnamen am Südrand der Karlshöhe zurück. Bis ins Jahr 1960 stand hier am Feldrand Ludwigsburgs eine alte Scheune, in der die Übernachtung obdachloser Männer aus christlicher Nächstenliebe geduldet war. Nachdem diese Scheune durch Unachtsamkeit abbrannte, wurde 1968 das „Resozialisierungshaus auf der Wart“ für, wie es damals hieß, „gefährdete Männer“ eröffnet. In den letzten Jahrzehnten sind die Unterstützungsangebote unter der Leitung von Diakonin Ursula Eberwein zu einer innovativen Sozial-einrichtung angewachsen. Unter anderem entstand so das Haus AmPeL (Abstinenzferne mehrfachbeeinträchtigte Personen erhalten Langzeithilfe). (red)

► Ursula Eberwein über die zieloffene Suchtarbeit

Die Diakonin Ursula Eberwein leitet auf der Karlshöhe die Hilfen für Menschen mit besonderen psychischen und sozialen Schwierigkeiten, zu dem das „Haus auf der Wart“ gehört.



„Unser Ziel ist es, den Suchtmittelkonsum schrittweise zu reduzieren.“

Ursula Eberwein
Diakonin

hen und Angebote der Tagesstruktur nutzen können. Somit geht ihnen der geregelte Tagesablauf verloren.

et und gefördert, dass sie in hoher Autonomie den Ausstieg auch über Konsumreduktion schaffen können.

In der Coronapandemie trinken viele „Normalbürger“ mehr Alkohol als sonst. Ab wann ist ein Mensch süchtig?

Der Übergang vom permanenten Missbrauch, beispielsweise dem heimlichen Problemtrinken, hin zur Alkohol-erkrankung ist immer fließend. Die kritischen Grenzen sind dabei individuell und nicht mathematisch exakt festlegbar. Eine sehr genaue Definition liefert die so genannte ICD 10 (Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme), nach der sechs Kriterien über ein Jahr erfüllt sein müssen, um definitiv von einer Suchterkrankung zu sprechen. Eine Alkohol- oder Suchterkrankung ist nie losgelöst von der Gesamtpersönlichkeit zu sehen, so liegt meiner jahrzehntelangen Berufserfahrung nach unter einer Alkohol-erkrankung häufig eine unbehandelte Depression. (red)

Wie viele Klienten sind in Ihrem Fachbereich und was sind die Beeinträchtigungen dieser Menschen?

Etwa 280 Personen werden in ambulanten oder in besonderen Wohnformen betreut. Es handelt sich um Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten und um Menschen mit einer psychischen Erkrankung – oft kommt beides zusammen. Die betreuten Menschen haben die unterschiedlichsten Schwierigkeiten, bei denen sie Unterstützung benötigen: beispielsweise Erkrankungen wie Depressionen, Psychosen oder bipolare Störungen. Viele leiden an Suchterkrankungen, die häufig mit vielen Begleiterkrankungen einhergehen. Mit Blick auf Ihr Sozialleben sind sie von Arbeitslosigkeit, Einsamkeit, Armut, Wohnungslo-

sigkeit, Schulden, Gewalterfahrungen und Missbrauch betroffen – um nur einige Beispiele zu nennen. Häufig haben sie keine Familien mehr und keine Freunde, von denen sie Hilfe erwarten können. Die Häufung der Schwierigkeiten macht es für sie unmöglich, sich allein wieder aus allem befreien zu können.

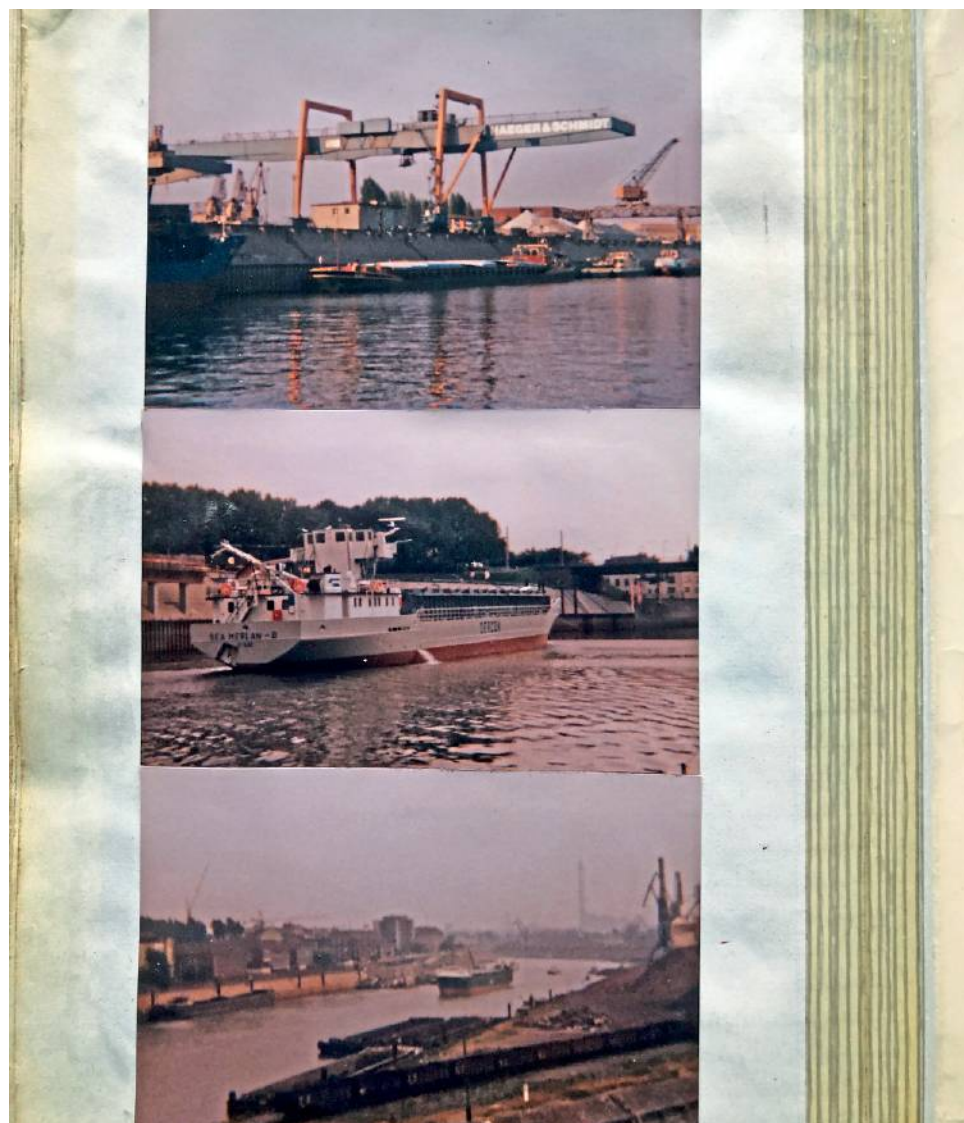
Wie geht es den Menschen in der Pandemie?

Manche trauen sich nicht aus dem Haus, sie haben Angst, leiden an den Kontakteinschränkungen, sind verwirrt und brauchen noch mehr Unterstützung als sonst. Die Belastung steigt, wenn die Menschen aufgrund der Hygiene- und Abstandsmaßnahmen nicht mehr regelmäßig zur Arbeit in die therapeutischen Werkstätten der Karlshöhe ge-

Was versteht man unter zieloffener Suchtarbeit?

Suchtbehandlung ist oft nur auf das Ziel lebenslanger Abstinenz ausgerichtet. Dieses Ziel erreichen schwer Suchtkranke oft nicht und werden immer wieder rückfällig. Wir auf der Karlshöhe haben uns bewusst für einen anderen Weg entschieden, der den Menschen in seinem „So-Geworden-sein“ respektiert, würdigt und unterstützt.

Ziel ist es, dass die Menschen in Eigenverantwortung ihren – oft lebensbedrohlichen – Suchtmittelkonsum schrittweise reduzieren. Dabei stellen wir die Sicherung des gesunden Überlebens abseits von Abstinenzverpflichtungen in den Mittelpunkt. Die Menschen werden in ihrer Suchtmittelabhängigkeit so beglei-



Auch Bilder von seinen Reisen hat Heinrich Schindler im Seetagebuch festgehalten.